

# Larry erklärt das Glück – ein philosophischer Monolog

## Vorwort - aktueller Bezug

Vor wenigen Tagen schaute ich mal wieder in meinen Facebook-Feed und erblickte dort ein Foto von einem Schild an der Türe einer Gastronomie mit der Aufschrift „Respekt! Hier ist kein Platz für Rassismus“. Und alle so „Hurra“.

Wir fordern Respekt, Toleranz, mehr soziales Engagement, keinen Rassismus, keinen Sexismus, keine Diskriminierung und Vieles Anderes, was mir gerade nicht einfällt. Aber was fordern wir eigentlich?

In einer utopischen Gesellschaft, müsste man diese Forderungen nicht stellen. Sie wären eine Selbstverständlichkeit. Ein eindeutiges Merkmal einer utopischen Gesellschaft ist, dass alle Individuen aus denen sie besteht, glücklich sind.

Unsere Forderungen nehmen in der Summe nicht ab, sondern zu. Somit bewegen wir uns nicht auf die utopische Gesellschaft als Zustand zu, sondern von dieser weg. Und kein Katalog von Regeln, Geboten und Verboten wird diese Entwicklung umkehren.

Was unsere Forderungen zum Ausdruck bringen ist der Wunsch nach Bewusstsein. Das glückliche Bewusstsein ist das utopische Bewusstsein.

## I. Einleitung

Vor einiger Zeit schrieb ich bei Facebook einen Post im Gedanken an diese Stadt. Er lautete „Luxus ist Raum *und* Zeit“. Hierbei lag die Betonung auf dem Wort „und“.

Kurzerhand sollte er bedeuten, wer in dieser Stadt Raum besitzt, kann keine Zeit haben und wer in dieser Stadt Zeit hat, ist zu arm sich Raum leisten zu können.

Selbstverständlich ist diese Formulierung ein Zynismus, denn Raum und Zeit sind gegeben und können somit niemals als Luxus bezeichnet werden. Ich neige zum Zynismus, wenn ich einen Missstand erkenne, gegenüber dem ich mich ohnmächtig fühle.

Zynismus entbehrt jeder Schönheit. Ich begreife mich als Dichter und Denker in einem Land, das einst Heimat selbiger war. Ich verstehe mich als Schöngest – was mich umso mehr zu einem Dinosaurier macht, zu einem der letzten Exemplare einer ausgestorbenen Spezies.

Doch hier soll es nicht um mich gehen. Diese Sendung ist dem Glück gewidmet. Was ich über mich gesagt habe ist wichtig, denn es verdeutlicht, wessen ich mich entledigen möchte.

## II. Zufriedenheit und Glück

In jedem Zynismus liegt eine Wahrheit, sonst wäre er nicht zynisch, sondern einfach nur dumm. Als ich nachdachte, wie ich „Glück“ als Thematik aufbauen könne, erschien jener Zynismus erneut auf meinem Gedankenschirm.

Betrachtet man die Aussage „Luxus ist Raum und Zeit“ losgelöst vom Münchner Kontext, dann stellt sich einem die Frage: „Raum und Zeit wofür?“

Die philosophische Antwort darauf lautet „Raum und Zeit zum Sein“. Nun ist „Sein“ ein eher komplexer Begriff und muss unter die Lupe genommen werden. „Sein“ ist in erster Linie ein Sprachbaustein und erschließt sich am Einfachsten als solcher:

Alles *ist*. Der Mensch ist, der Bär ist, das Universum ist. Als was kann jedoch die Gemeinsamkeit zu sein bezeichnet werden? Die einzige Gemeinsamkeit, die nicht nur diese drei, sondern alles Existente verbindet, ist, den selben physikalischen Gesetzmäßigkeiten zu unterliegen. Philosophisch ausgedrückt unterliegt alles dem selben Prinzip von Entwicklung.

Jedoch sind die Drei einander Ungleich: Sie sind, was sie sind.

Erweitert man die Aussage „Luxus ist Raum und Zeit zum Sein“ um diese beiden Gedanken, erhält man die Aussage: „Luxus ist Raum und Zeit zu sein, was man ist“. Oder schöner: „Luxus ist Raum und Zeit zu sein, was ich bin“.

Betrachtet man den Satz jetzt, ist er angesichts der Welt in der wir leben in der Aussage scheinbar richtig. Er wäre falsch, wenn sich herleiten ließe, dass die absolute Größe eines Raumes hinsichtlich dessen, zu sein, was man ist, eine untergeordnete Rolle einnimmt. Denn dann wäre der notwendige Zeitaufwand in Arbeit zur Herstellung dieses Raumes relativiert.

Unabhängig davon, hat „Luxus“ in dieser Aussage ein Synonym. Dieses ist „Glück“, denn Raum und Zeit zu sein, was man ist, beschreibt die höchste, vorstellbare Daseinsform eines Menschen. Somit gilt es zu beantworten, ob Glück in diesem Sinne ein Luxus ist.

Sein zu *können*, was man ist, setzt jedoch Eines voraus. Was das ist, will ich veranschaulichen:

*Ich bin nur, wenn ich essen kann, wenn ich hungrig bin, schlafen kann, wenn ich müde bin, aufs Klo gehen kann, wenn ich muss und nicht frieren muss.*

Um was geht es in diesem Satz im Allgemeinen? Er beschreibt die Befriedigung grundlegender körperlicher Bedürfnisse. „Zufriedenheit“ herrscht vor, wenn alle Bedürfnisse befriedigt sind. Somit ist Zufriedenheit als Voraussetzung von Glück umso schwerer herzustellen, je mehr der Einzelne für sich zum Bedürfnis erklärt.

Etwas, das man haben kann, kann kein Bedürfnis sein. Etwas, das man haben kann, kann ein Bedürfnis befriedigen. Selbstdarstellung und Selbstwahrnehmung sind ein Bedürfnis des Bewusstseins, denn jeder nimmt sich selbst wahr und will sich deswegen auf eine bestimmte Art und Weise darstellen.

Jede Selbstdarstellung erfolgt in etwas, dem eine Größe zugeordnet werden kann. Der Wahrnehmung von eigener Intelligenz, Schönheit und Reichtum ordnet der Einzelne Größen zu, wenn er sich selbst in diesen Größen wahrnimmt. Selbstwahrnehmung in Größen kann das Bedürfnis nach Selbstwahrnehmung nicht befriedigen, wenn das Selbst keine Größe hat und somit in Größen nicht beschrieben werden kann. Jener Einzelne, welcher sich nicht in Größen wahrnimmt, ist „frei der Größe“.

Doch zurück zu der Aussage „Glück ist Raum und Zeit zu sein, was man ist“:

Zerlegt man diesen Satz um ihn begreifen zu können, stellen sich die Fragen nach Raum, Zeit, Sein als Entwicklung und nach der Selbsterkenntnis. Die Fragen nach Raum, Zeit und Sein als Entwicklung lassen sich allgemeingültig beantworten. Selbsterkenntnis ist individuell, denn jeder hält andere Größen in Bezug zu sich in seiner Darstellung aufrecht. Ist Selbstwahrnehmung in Größen jedoch als Ursache von Unzufriedenheit und damit Unglück isolierbar, dann kann diese Frage im Allgemeinen beantwortet werden.

Der Beantwortung dieser Fragen widmen sich die nächsten Abschnitte.

### **III. Raum und Zeit**

Zeit ist ein Mensch geschaffenes Konzept. Wir benutzen Zeit um Zustände von Entwicklung vergleichen zu können. In einem Universum, in welchem sich nichts entwickelt, vergeht keine Zeit, wenn der fiktive Beobachter ebenfalls ein Teil jenes Universums ist, welches sich nicht entwickelt.

Die subjektive Feststellung, Zeit zu haben, lässt den Raum entstehen, in dem der Einzelne sein kann, was er ist. Anders gesagt beschreibt Zeit eine Ausprägung des Raumes, in dem der Einzelne sein kann, was er ist. Die Ausprägung eines Raumes ist eine Dimension jenes Raumes.

Unser Raum ist der Raum des Existenten. Das Existente „ist“. Somit ist der Raum des Existenten ein Raum von Zustand, zu welchem sich Sein als Entwicklung bezieht. Nur etwas, dass sich in diesem Raum darstellt, kann in ihm einen Zustand einnehmen.

Wird der Mensch als ein Existentes begriffen, bedeutet Existenz jenen Raum zur Verfügung zu haben, in welchem sich der Einzelne darstellen kann, und deswegen einen Zustand einnimmt.

Ist die Selbstwahrnehmung des Einzelnen frei der Größe, dann nimmt der Einzelne sich ausschließlich in Eigenschaften wahr. Wer nun spitzfindig ist, wird sagen, Größe sei ebenfalls eine Eigenschaft. Eine Größe, welche ausschließlich als Eigenschaft des Einzelnen in Bezug zu sich selbst vorhanden ist, kann jedoch als solche nicht wahrgenommen werden, denn dann ist diese in keinem Vergleich vorhanden. Nur eine Größe, welche in einem Vergleich steht, kann als solche wahrgenommen werden.

Die notwendige Größe des Raumes, welcher zum Glückhsein des Einzelnen notwendig ist, ist somit in der Darstellbarkeit der Eigenschaften desselben bestimmt. Die absolute Größe des notwendigen Raumes ist somit den Eigenschaften untergeordnet. Ohne Zeit können sich diese Eigenschaften jedoch nicht darstellen.

Nun kann man die Aussage „Glück ist Raum und Zeit zu sein, was ich bin“ sinngemäß umformulieren:

„Glück ist die Seiende Darstellbarkeit meiner Eigenschaften“

#### **IV. Sein als Entwicklung**

Entwicklung ist eine nicht beliebige Veränderung. Eine Veränderung ist nicht beliebig, wenn deren Gesetzmäßigkeit beschreibbar ist.

Sein ist eine Entwicklung, wenn das Universum nur als nicht beliebig verstanden werden kann.

In einem streng logisch-theoretischem Gedankengang habe ich Sein als jene Entwicklung hergeleitet, in welcher sich die Darstellung der Einen zueinander nach jenem Zustand verändert, in welchem sich Darstellung als Bezug an sich ungleicher Einer aufhebt.

Denn erst wenn sich die Einen zueinander beziehen, ohne sich darzustellen, ist dieser Bezug jener, der Einen an sich.

*Sollten sie theorieaffin sein, dann können Sie den vollständigen Gedankengang, sowie diesen gesamten Monolog, auf meiner Website nachlesen. Da ich die Website so programmiert habe, dass sie von Suchmaschinen nicht indiziert wird, ist sie nur direkt über die Eingabe der Adresse erreichbar. Wer also jetzt nicht genau hinhört oder den Link im Kommentar des Posts zu dieser Sendung in der Facebook Gruppe von Radio München nicht sehen kann, hat verloren. **Die Adresse lautet: msv-manifesto.de.** Der Gedankengang befindet sich am Ende des Textes unter dem Titel „Gedanke des Bezugs“.*

„Seiend“ bedeutet ausschließlich im Sein vorhanden zu sein. Existiert der Einzelne in seiner Selbstwahrnehmung als frei der Größe, dann entspricht der Einzelne der Vorstellung des Einen „an sich“, denn das Eine „an sich“ ist ausschließlich in Eigenschaften beschrieben.

Dies bestätigt die Aussage „Glück ist die Seiende Darstellbarkeit meiner Eigenschaften“, denn dann ist der Einzelne an sich im Sein vorhanden.

Sein als Entwicklung ist jedoch nicht nur theoretisierbar, sondern auch erfahrbar. Die Erfahrbarkeit lässt sich theoretisch beweisen. Diesen Beweis leistet der nächste Abschnitt.

Am Weg zu Dir  
Da steht ein Baum  
Der ist so groß  
Dass ich ihn vermessen wollte.

Ich kam an -  
Du warst ohne Achtung für mich.

Am Weg zu Dir  
Da steht ein Baum  
Der viel größer ist  
Als ich.

Ich kam an -  
Du warst ohne Frieden für mich.

So ging ich weg  
Stand da  
Wie der Baum

Und Du warst ich.

## **V. Selbsterkenntnis und Selbstdarstellung**

Bedeutet „frei der Größe“ zu sein, die Selbstwahrnehmung von Größen zu befreien, dann stellt sich die Frage, wie dies in der Praxis bewerkstelligt werden kann.

Möchte man sich selbst von der Wahrnehmung des Selbst in Größen befreien, kann man entweder seine Selbstwahrnehmung von Größen befreien oder das Selbst von Darstellung befreien.

Die Befreiung der Selbstwahrnehmung von Größen ist am Einfachsten anhand dieser Aussage herzuleiten:

*In Bezug zum Einzelnen ist der Dienst am Nächsten gut, weil er diesem hilft. Er ist sinnvoll, da er den Einzelnen sich erkennen lässt, indem er ihn von der Selbstwahrnehmung in Größen befreit.*

Der erste Satz dieser Aussage begründet die Richtigkeit des Dienstes in einer moralisch-ethischen Wertung. In dieser liegt keine Selbsterkenntnis. Darüber hinaus reflektiert der erste Satz die Moralität monotheistischer Religionen.

Der zweite Satz begründet den Dienst am Nächsten in der Erkenntnis des Selbst. Der Dienst am Nächsten ist eine Erniedrigung, solange der Einzelne sich selbst im Dienst in Größen wahrnimmt. Der Einzelne erkennt sich selbst, wenn er seine Selbstwahrnehmung von Größen befreit. Dies ist ein buddhistisches Konzept, ein Prozess der Konditionierung eigenen Bewusstseins.

Die Befreiung von Darstellung hat eine Bezeichnung. Diese ist „Meditation“. Meditation hat in erster Linie nichts mit Religion zu tun. Sie ist eine reine Geistesübung. Stellt sich das Selbst im Raum von Existenz nicht dar, unterliegt jedoch trotzdem dem Sein, dann wird in diesem Zustand das Selbst und Sein an sich erfahren....

*...nur die Harten kommen in den Garten*

## **Gedanke des Bezugs**

Der Mensch  
ist im Einen bestimmt,  
da dieser sich selbst  
nur Eines sein kann,  
wenn der Einzelne sich  
diesem selbst  
an sich  
nicht erschließt.

An sich erschlossen  
bedeutete,  
Vorhandenheit  
eindeutig  
zu einem selbst  
umkehren zu können.

Vorhandenheit  
stellt sich nicht dar.

Vorhandenheit  
folgt Darstellung.  
Darstellung folgt Zustand.

Zustand an sich ist der Raum des Einen.

Das existente Eine  
ist das Eine  
an sich  
in Zustand,  
wenn die Darstellung des Einen  
den Raum des Existenten  
definiert.

Das Eine an sich  
ist in Darstellung  
an sich  
ungleich  
einem Anderen.  
Denn das Eine an sich  
zu sich  
stellt sich nicht dar.

Nur die Vorhandenheit  
der Einen an sich  
folgt  
das Eine an sich  
in Zustand.

Ist Darstellung  
die Folge der Vorhandenheit  
an sich ungleicher Einer,  
welche Zustand an sich  
und damit Raum folgert,  
dann ist Zustand jene Ungleichheit,  
welche Raum bezogen zur Darstellung des Einen,  
dieses, in jenem an sich resultieren lässt.

Ist das Eine an sich  
in Zustand  
existent,  
dann ist Existenz  
die Folge der Vorhandenheit  
an sich ungleicher Einer.  
Diese Ungleichheit folgert Raum,  
denn die Verneinung des Zustandes der Gleichheit  
kann sich an sich nicht darstellen.

Somit verändert sich  
die Darstellung der Einen  
zueinander  
nach jenem Zustand,  
in welchem sich Darstellung  
als Bezug an sich ungleicher Einer  
aufhebt.

Dies ist Entwicklung,  
denn jene Veränderung  
ist nicht auflösbar.

–

Sein  
ist  
die Entwicklung  
des Existenten.

Das Eine,  
welches in Anbetracht seines Zustandes  
existiert,  
ist ein bewusstes Eines.

Das Eine stellt sich mit eindeutigem Mittelpunkt dar.  
Im Mittelpunkt als Bezug  
hebt sich die Darstellung des Einen auf.

Das Eine,  
welches in Anbetracht seines Zustandes existiert  
und  
in Bezug zu seinem Mittelpunkt *ist*,  
ist an sich bestimmt.